



Zur Neuauflage von Dürckheims Werk "Meditieren – wozu und wie" im Jahre 2009 erschien dieses Nachwort:

Dieses Buch zum Sinn und zur Praxis der Meditation ist erstmals 1976 erschienen – ein Jubiläumsbuch: bei der Veröffentlichung war Dürckheim 80 Jahre alt, gleichzeitig lag die Gründung der Institution, die er zusammen mit Maria Hippius und einer Vielzahl von Mitarbeitern aufgebaut und die einen weltweiten Ruf erlangt hatte, 25 Jahre zurück. Jetzt, wenn dieses Buch neu aufgelegt und uns so zur neuen Bewertung und Bereicherung vorgelegt wird, sind es 20 Jahre, dass der Autor verstorben ist. Also ein Gedenkbuch besonderer Art, das nicht nur zur inhaltlichen Bewertung, sondern auch zu historischem und sozial-politischem Exkurs herausfordert.

25 Jahre Rütte fiel in die Endphase der Periode, die als Studentenbewegung oder die 68er in unserem bundesrepublikanischen Bewusstsein gespeichert ist. In dieser Zeit, die allgemein oder in der Medien-Öffentlichkeit vorrangig mit dem Versuch der Umwälzung der gesellschaftlichen Herrschaftsverhältnisse und der Veränderung der Rollenverständnisse von Mann und Frau verbunden ist, hat ein alter, reifer Mann ein Buch vorgelegt, das seine Forschungen und sein Denken in gewisser Weise zusammenfasste und die Transparenz für die immanente Transzendenz, also die Durchlässigkeit für das Göttliche in allen Dingen und Gegebenheiten, zum Hauptthema hatte. Nicht, dass er sich nicht mit den gesellschaftlichen Bewegungen befasst hätte; es gibt durchaus Veröffentlichungen von ihm zu dem studentischen und gesellschaftspolitischen Aufbegehren und Wandel, aber er hat in der Abgeschiedenheit des Rütte -Tales im Schwarzwald und, von dort ausgehend, immer wieder an vielen Plätzen Deutschlands und Frankreichs seine Position vom „Doppelten Ursprung“ vorgetragen.

Er hat immer wieder davon gesprochen, dass es in der heutigen Zeit für den einzelnen Menschen in besonderer Weise darum gehe, neben dem Erstellen eines Werkes in der Welt, im alltäglichen Dasein, Zeuge des Überraumzeitlichen, also dem Transzendenten, dem Göttlichen, zu sein. Es ist das Ergebnis eines langen Lebens, das die Gegensätze der Zeit voll aufgenommen hat. Graf Dürckheim ist darin sowohl Erleidender als auch aktiv Handelnder, um schließlich eine Position einzunehmen, die über den Gegensätzen steht. 1896 in eine vermögende Adelsfamilie hineingeboren, die eng mit den herrschenden Familien verbunden war, hat er nicht nur deren Reichtum und gehobenen gesellschaftlichen Stand erfahren, sondern auch den Niedergang des ganzen kaiserlichen Gesellschaftssystems am Ende des Ersten Weltkrieges. Es folgen für ihn Jahre der klassischen Bildung, des Studiums und der universitären Lehrtätigkeit. Als Deutscher mit jüdischen Vorfahren ist auch ihm ab

1933 die weitere Laufbahn an den Hochschulen verwehrt und gerade da wird er von führenden Mitgliedern der Nationalsozialistischen Partei für wissenschaftliche und diplomatische Aufgaben nach Südafrika und England entsandt, bis er auch dabei, weil nicht „rein arisch“, politisch nicht mehr tragbar ist. Um einer Entlassung zuvor zu kommen, erwirkt er einen Forschungsauftrag über das japanische Erziehungssystem, wobei ihm sein selbstbewusstes Auftreten und wohl seine Adelsverbindungen helfen. So wird er nach Japan entsandt. Dort kann er sich ein praktisches und theoretisches Wissen aneignen, das für sein Lebenswerk im Nachkriegsdeutschland und über diese Zeit hinaus von grundlegender Bedeutung sein wird. Sein Lebenswerk, die Bücher, die Vorträge, seine Anthropologie, die Initiatische Therapie und die Bildungs- und Begegnungsstätte in Todtmoos-Rütte, eigentlich das Werk seiner zweiten Lebenshälfte, hat er immer wieder auch in dem Gegensatz von Ost und West, von Asien und Europa formuliert und aus diesem Gegensatzpaar heraus aufgebaut.

Aus den frühen Jahren seines Japan-Aufenthaltes sind Schriften und Vorträge bekannt, in denen er Freude ausdrückt über das Erheben des deutschen Volkes. So ist er sowohl der Größen-Idee des Nationalsozialismus zumindest in seinem völkischen Aspekt erlegen als auch Opfer der menschenverachtenden Ideologie des Nationalsozialismus geworden. Aber ebenso sind von ihm aus den mittleren Kriegsjahren Zeugnisse bewahrt, die eine Hinwendung zum Innermenschlichen, zum Göttlichen im Menschen aufzeigen. In dieser Zeit beginnt er erneut sich mit Meister Eckhart zu beschäftigen und dessen Position, in der das Bild Gottes so unmittelbar mit dem inneren Erleben des gläubigen Menschen verbunden ist.

Im Gegensatz zu fast allen seinen Zeitgenossen fiel es Dürckheim leicht, über seine Kontakte zu Nazigrößen bis hin zu Adolf Hitler zu sprechen. Schwer fiel ihm dagegen, die Seite seines Lebens zu benennen, die ihn zum Opfer machte. „Es war nicht leicht in dieser Zeit, wenn man eine jüdische Großmutter hatte“, sagte er erst in seinem letzten großen Interview in der Fernseh-Sendereihe „Zeugen des Jahrhunderts“, als er nahezu 90 Jahre alt war. Kurz vor diesem Interview hatte er in einem Bericht der Episode, die ihn schließlich seinen Posten in England kostete, nur von den politischen Zusammenhängen zwischen Deutschland und England gesprochen. So ist er in der Beschreibung seines Lebens ähnlich vorgegangen wie die verständnislosen und behafteten Kritiker seines Lebens, die den Wert eines Menschen und seines Werkes von der Nähe oder Distanz zum Nazi-Regime abhängig machen, ohne zu beachten, welche Konsequenzen der betreffende Mensch im weiteren Verlauf seines Lebens aus dieser Nähe gezogen hat.

Das Ende des Zweiten Weltkrieges erlebt Graf Dürckheim in Japan. Er wird von der amerikanischen Wehrmacht wegen seiner Zugehörigkeit zu NS- Deutschland inhaftiert und viele Monate in einem Gefängnis festgehalten. Hier, in der Internierung, scheint der durch frühere tiefe existentielle Erfahrungen vielfach vorbereitete Wandel zur ausschließlichen inneren geistigen Arbeit vollzogen zu werden.

Das nach außen, auf ein Kollektiv, eine Ideologie, auf Glaubenssätze gerichtete Sein wird konsequent ersetzt durch ein eindeutiges Hören auf ein unvergleichbares Innen, auf das, was Dürckheim das Wesen nennt. So kann man sagen, wendet er sein von und nach außen Bestimmt-Sein, seine Erfahrung des gesellschaftlichen Verhaftet-Seins um und macht es

zur lebenslangen und gleichzeitig alltäglichen Übung zu hören, zu lauschen, zu schmecken, zu spüren auf das, was sich aus dem Wesen formen will. Er tritt ein in die Freiheit und Demut, die damit verbunden ist, wenn man sich an einer überraumzeitlichen Dimension orientiert. Das Wie und Wozu dieser Übung, das beschreibt er in dem vorliegenden Buch.

Meditieren – wozu und wie. Es gibt eine Vielzahl von Büchern zur Meditation. Was ist an diesem Buch anders, besonders, außer dem historischen Zeitpunkt, zu dem es erstmals vorgelegt wurde? Es geht um das stille Sitzen im Stile des Za-Zen, also um die Meditationsform, wie sie im japanischen Buddhismus geprägt wurde, vorrangig in der Haltung des Lotus-Sitzes oder in der von ihm abgewandelten oder an ihn angelehnten Formen. Aber natürlich kann all das Gesagte über den Sinn der Meditation, über das Wozu, auf jede Stille-Übung übertragen werden. Das besondere in der Übung des Sitzens im Stile des Za-Zen ist die grundlegende Hinwendung zur Beobachtung des Atemvorganges. Und gerade hier, an diesem Grundvorgang, setzt der besondere Umgang von Graf Dürckheim mit der Meditation ein. Den Vorgang des Ein und Aus des Atmens zerlegt er gleichsam auf Grund aufmerksamer Beobachtung in vier Phasen, wobei das Ausatmen zwei Phasen umfasst, also doppelt so lang ist wie das Einatmen. Er benennt die Phasen folgendermaßen: Loslassen, Niederlassen, Einswerden, Neuwerden. Das zuerst Loslassen und dann das Niederlassen beschreiben die beiden Schritte des Ausatmens. Es ist gleichsam ein Vorgang, der leiblich bei den Schultern beginnt im Loslassen und den Meditierenden weiterführt hin zu einem Niederlassen, tiefer hinein in die Wahrnehmung des eigenen Leibes. Nach dem Ausatmen in dieser Weise erfolgt nun eine Phase des Nicht-Atmens, des Einswerdens, des nochmals sich noch tiefer Einlassens und Einswerdens. Hier kann der Meditierende die Erfahrung machen, ganz eingebunden zu sein in ein ihn Umfassendes. Nichts hebt den geübten Meditierenden in seiner Erfahrung ab von dem, was ihn in seinem Erleben umfasst. Er kann hier sogar noch eine zwar körperlich geringfügige, aber in der Bedeutung wesentliche Vertiefung seines Erlebens und Befindens erfahren. Erst danach stellt sich der neue Einatem ein; der Mensch wird neu.

Es ist kein aufgesetzter Atemrhythmus, sondern er stellt sich in der zunehmenden Entspannung des Sitzens in der Stille immer mehr ein. Es ist ein grundlegender Wandlungsvorgang, wie er überall in den Dingen der Welt vorhanden ist. So tritt der Übende immer mehr in eine tiefgreifende Verbundenheit mit den Dingen der ihn umgebenden Welt ein. Er öffnet sich der Wahrnehmung und dem Bewusstsein für das Wesentliche des Daseins.

Indem Graf Dürckheim den Atemvorgang in dieser Weise beschreibt, gibt er dem Atemvorgang Symbolcharakter. Er unterstützt die Bildung eines herausgehobenen Selbst. Er verlässt so das buddhistische Verständnis vom Leben und Menschen, in dem es kein gesondertes Selbst gibt. Dies gilt auch, wenn er als eine zentrale Kategorie das Wesen benennt: „Das Wesen“, in seinen Worten, „bezeichnet für uns den Inhalt einer besonderen Erfahrung, und zwar der tiefsten Erfahrung, deren der Mensch fähig ist: der Erfahrung des in ihm und allen Dingen anwesenden, überweltlichen göttlichen Seins“.

Aber er formuliert eine Kategorie, die im Rahmen von monotheistischen Weltbildern überreligiös ist und für die jüdisch-hellenistisch-christlich orientierte westliche Welt gilt und eigentlich auch eine Kategorie ist, die dem Islam entsprechen müsste. Der initiatische Mensch, also ein Mensch, der für das Transzendente in der Welt geöffnet ist, ist für Dürckheim das Ziel einer Persönlichkeitsentwicklung in moderner Zeit: es ist die Persona, durch die das Göttliche hindurch (S. 17) schwingt.

Heute, mehr als 30 Jahre nachdem dieses Buch geschrieben wurde, sprechen wir von Globalisierung, einer Epoche, in der uns die weltweite Verbindung, die weltweite wirtschaftliche Vernetzung und Ausbeutung besonders auffällig ist. Aber zu diesem Überschreiten aller Landesgrenzen gehört auch insgesamt, dass sich die festen gesellschaftlichen Formen wie Ehe, Familie, Nation, auch das Rollenverständnis von Mann und Frau, aber auch die traditionellen religiösen Institutionen wie Kirchen in ihrer Strahlkraft verändern und auflösen. Die äußeren Strukturen, die Orientierung geben, fallen immer mehr weg und provozieren einen weit greifenden Wandlungsprozess. So ist der Mensch immer stärker darauf angewiesen, seiner inneren Stimme, seinem inneren Meister zu folgen, um die je unvergleichbar eigene Form zu leben, die sich aus dem Wesensbezug ergibt. So wird die Position von Dürckheim, die dem Wesen den absoluten Vorrang vor allen Orientierungen gibt, immer bedeutungsvoller. Es ist gleichsam eine Vision, die den befreiten Menschen als Ziel hat.

Oktober 2009

Peter Oechsle